

Sarah Dwyer
Off Kilter

Die Ausstellung läuft vom 1. März bis zum 8. April 2023

Wir freuen uns, *Off Kilter*, die erste Einzelausstellung von **Sarah Dwyer** in Kontinentaleuropa, zu präsentieren.

Ihr Werk bewegt sich fließend, mühelos und auf unnachahmliche Weise zwischen verschiedenen Sprachen der Abstraktion und der Figuration und schafft einen Zwischenraum, der zugleich eindeutig und ungewiss ist. So viel passiert gleichzeitig beim betrachten. Fluide tanzen seltene Farben, Felder oder Flächen amöbenhaft ineinander und nehmen auf den zweiten Blick unweigerlich Gestalt an. Eine Mischung aus viszerale Markierungen, elementaren Formen und gestischen Strichen, die auf mehrdimensionalen Farbschwaden liegen, fügen sich zu Persönlichkeiten zusammen, oder auch zu amorphen, verzerrten Gliedmassen, Köpfen oder Genitalien.

Dwyer legt Schichten von Mustern frei, die vor Energie vibrieren und in gewisser Weise sowohl für sie selbst als auch für den Betrachter ein Drama darstellen. "Ich weigere mich, eine der beiden Seiten des Zauns zwischen Abstraktion und Figuration zu betreten, weil ich den verworrenen Zwischenbereich mag, in dem es Potenzial für Suggestion, Täuschung und Frechheit gibt", sagt sie.

Im Gegensatz zu der Relativität von disparaten, fast rein abstrakten Elementen in ihren früheren Arbeiten wird die Aufmerksamkeit in letzter Zeit auf eine merkwürdige Erscheinung des Körpers und der körperlichen Anhängsel in verschiedenen Zuständen und Haltungen gelenkt, die auf der Oberfläche erscheinen und verschwinden. Die Verwandlung spricht das Gewicht der Lebenserfahrung an, die sich mit der Zeit angesammelt hat, und ist eine Ode an den Körper als komplexen Ort der Emotion. In ihren Werken wird die Figur selbst zu einem Ausdrucksmittel, sie bewegt und verrenkt sich wie ein Boxer, tanzt und stößt vor der Leinwand.

Ausgehend von Aktzeichnungen, überarbeitet sie die Figuren auf der Leinwand immer und immer wieder, indem sie sie reduziert und die Formen drückt und verzieht bis sie passen. Dabei verwendet sie ihr eigenes abstraktes Zeichenlexikon, das sie über einen Zeitraum von 15 Jahren entwickelt hat, wobei sie mit einem Augenzwinkern auf die Geschichte der abstrakten Figuration verweist. In jüngster Zeit begann sie damit, den Diskurs, den sie in der Malerei entwickelt hat, in die experimentelle Bildhauerei zu übertragen - im Dialog mit den Gemälden und Zeichnungen, wie in unserer Ausstellung. Zwischen Figuration und Abstraktion setzt sich die Beziehung zur Natur des gestischen Zeichens, der Linie, fort.

Dwyer geht beim Malen im Atelier selbst körperlich vor; sie gräbt und schleppt Formen und Farben über die Oberfläche. In gewisser Weise sind ihre Werke fast eine visuelle Übersetzung ihres quasi performativen Ansatzes im Umgang mit der Leinwand. Ihre Energie und Ausstrahlung, wenn sie mit Umstehenden oder Helfern im Atelier zusammen ist, entspricht dem kompositorischen Charakter der Gemälde. Es geht eine spielerische, wilde und unerwartete Energie durch Sarah und den Raum, wenn man mit ihr im Atelier ist. Sie ist ständig in Bewegung, probiert etwas aus, spricht schnell und aus dem Stegreif, direkt. Sie verkörpert die Tänzerin, oder Boxerin, eine Art Wirbelwind. Sie mag es das Bestehende in Frage zu stellen und das Mögliche zu erforschen.

Es ist dann auch nicht von ungefähr, dass sie an Werken immer gleichzeitig und in Serien arbeitet. Von den grossen und kleineren Leinwänden umzingelt, sind sie wie Notenblätter, ausgebreitet für eine grosse, zusammenhängende Sinfonie, an denen getüftelt wird und alle erst kurz vor "Abgabetermin" gleichzeitig fertiggestellt werden. "Intuitiv", sagt sie, "fühle ich mich zu dem hingezogen, was aus der Reihe tanzt (auf English: off-kilter), was verstimmt, was schief, zerknittert und verbogen ist."

Die Einbindung des Aktzeichnens in ihre Praxis ermöglicht es Dwyer, wie sie sagt, die Verletzlichkeit ihres eigenen Körpers (und all unserer Körper) zu erkennen und zu verstehen; was es bedeutet, sich selbst zu sein, in einem sich ständig verändernden weiblichen Körper, der zuweilen mit sich selbst in den Krieg ziehen muss. "Ich möchte die Narben, Falten und Risse des Fleisches, das Gewicht und die Linien, die die Haut durchziehen, mit Wohlwollen betrachten. Diese Erkundung meiner eigenen Beziehung zum Körper und durch die Auseinandersetzung mit den Erfahrungen, über die der Körper berichtet, bin ich in der Lage, die typisch weibliche Last, die man "auf den Hüften und auf den Schultern trägt", zu hinterfragen." Auf diese Weise wird ihre erweiterte Zeichenpraxis zu einem dreifachen Akt des Überlebens, des Zelebrierens und des Meisterns.